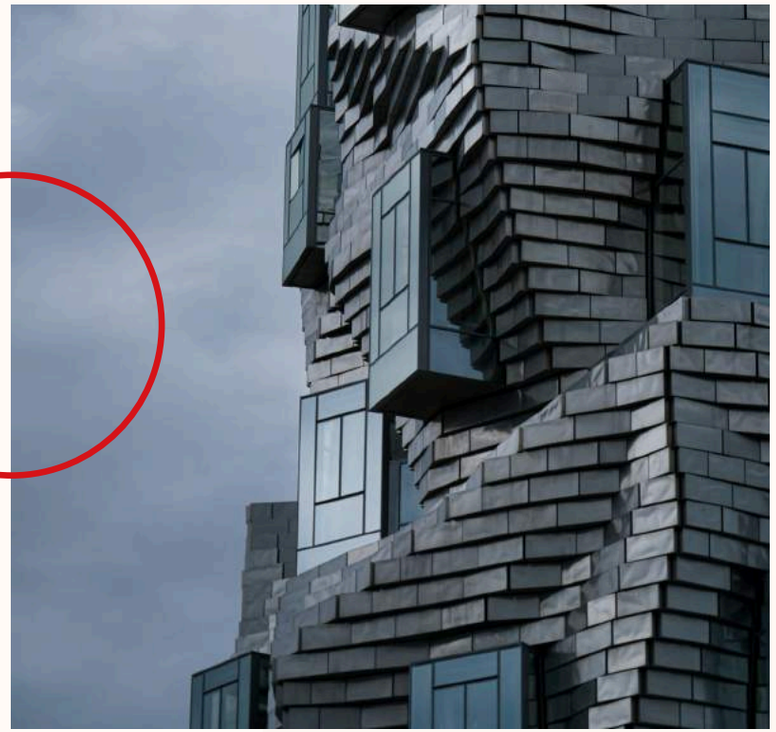
Phil

Deutsche Gesellschaft
für Philosophie e. V.



Mitteilungen

Frühjahr 2022 — Nr. 55

Bericht zur Vorstandsklausur und Vorschau auf den XXVI. Kongress **Seite 1**
Der neugewählte Erweiterte Vorstand stellt sich vor **Seite 5**
Die Gefahren des Wissenschaftstrackings **Seite 11**
Tagungsbericht: Akademische Freiheit **Seite 13**

Nachruf auf Hans Poser (1937–2022) **Seite 17**
Aus der Geschäftsstelle, Impressum **Seite 19**

Öffentlichkeit, Digitalität und Globalisierung

Bericht von der Klausurtagung des Vorstandes und Vorschau auf den XXVI. Deutschen Kongress für Philosophie

von Prof. Dr. Reinold Schmücker

Liebe Mitglieder!

Später als üblich erreicht Sie die 55. Ausgabe unserer *Mitteilungen*. Dafür kann ich Ihnen auch über die Ergebnisse einer Klausurtagung des neugewählten Erweiterten Vorstandes im Mai berichten – und Ihnen Thema und Termin des XXVI. Deutschen Kongresses für Philosophie verraten.

Zunächst aber sei denjenigen gedankt, die die Deutsche Gesellschaft für Philosophie ebenso geduldig wie unbeirrt und trotz aller Widrigkeiten sehr erfolgreich durch die Corona-Pandemie gesteuert haben. Meinem Vorgänger im Präsidentenamt, Gerhard Ernst, dem langjährigen Schatzmeister der DGPhil, Michael Kienecker, der den Stab zu Jahresbeginn an seinen Nachfolger Christian Barth weitergereicht hat, und der Geschäftsführerin Nadja Germann, auf deren Rat Christian Barth und ich auch in Zukunft zählen dürfen, ist es, unterstützt von Matthias Warkus in der Geschäftsstelle, gelungen, aus der Not eine Chance zu machen: Obwohl der XXV. Deutsche Kongress für Philosophie in digitaler Form durchgeführt werden musste, war er, der Zahl der Teilnehmenden nach, einer der größten Kongresse der Gesellschaft – und der erste, an dem Philosophieinteressierte aus aller Welt mühelos und kostenlos teilnehmen konnten. Dem Erlanger Vorbereitungsteam und dem gesamten Engeren wie Erweiterten Vorstand, der ihm in den zurückliegenden Jahren auch bei den schwierigen Entscheidungen, den Kongress und die Mitgliederversammlung zu verschieben und beides schließlich online durchzuführen, zur Seite stand, sei deshalb an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich und sehr herzlich gedankt.

Nachhaltig weiterwirken wird eine Entscheidung, die der von Gerhard Ernst geleitete Vorstand in der vergangenen Wahlperiode getroffen hat: Seit März 2021 macht das von der DGPhil und der GAP (Gesellschaft für Analytische Philosophie) gemeinsam getragene Netzportal www.philpublica.de, das täglich mehr als 1000 Zugriffe verzeichnet, Beiträge akademischer Philosophinnen und Philosophen in deutschsprachigen Publikumsmedien weithin sichtbar und leicht auffindbar. Verantwortet von einer gemeinsamen Arbeitsgemeinschaft der beiden Fachgesellschaften, der *AG Philosophie und Öffentlichkeit*, wird dieses Schaufenster der akademischen Philosophie durch das Angebot von Workshops ergänzt, in denen sich interessierte Philosophinnen und Philosophen unter Anleitung von Medienprofis nützliches Rüstzeug aneignen können, das es ihnen erleichtert, ihre philosophischen Themen in Publikumsmedien unterzubringen. Gemeinsam mit der GAP sucht der neue Vorstand nach Möglichkeiten, PhilPublica ebenso wie dieses Fortbildungsangebot möglichst langfristig abzusichern.

Weitsichtig und mit großer Umsicht haben Michael Kienecker und Matthias Warkus die Professionalisierung der Mitgliederverwaltung vorangetrieben: SEWOBE, die neue Vereinsverwaltungssoftware, macht der Geschäftsstelle jetzt viele administrative Aufgaben leichter.

Besonders dankbar bin ich, dass Nadja Germann die in der zurückliegenden Wahlperiode begonnene ›digitale Modernisierung‹ der DGPhil bis 2024 fortführen wird. Im Mittelpunkt steht dabei der bevorstehende Relaunch unserer Webpräsenz www.dgphil.de, mit deren Freischaltung wir spätestens im Herbst rechnen. Die Homepage der DGPhil wird dann

übersichtlicher und ästhetisch moderner gestaltet sein und Ihnen neue Features bieten. Die Zusammenarbeit mit dem Fachinformationsdienst Philosophie (FID), der allen Philosophieinteressierten die Literaturrecherche erleichtert, ermöglicht übrigens allen Mitgliedern der DGPhil – unabhängig von den Lizenzen, die Ihre Universität erworben haben mag, und auch all denen, die keiner Forschungseinrichtung angehören – schon jetzt den kostenfreien Zugriff auf über 500 Zeitschriften und mehr als 3000 Monografien. Probieren Sie es im Zweifelsfall einfach aus: www.philportal.de – die Registrierung ist kostenlos. Mitglieder der DGPhil haben Zugang zum exklusiven Premium-Content, der alle über den FID verfügbaren Volltexte beinhaltet; Sie müssen dafür die E-Mail-Adresse benutzen, unter der Sie bei der DGPhil registriert sind.

Die Mitglieder des neuen (Erweiterten) Vorstands der DGPhil, den die Mitgliederversammlung am 9. September 2021 für die Wahlperiode vom 1. Januar 2022 bis zum 31. Dezember 2024 gewählt hat, stellen sich Ihnen in dieser Ausgabe der *Mitteilungen* vor. Im Mai haben wir uns – zusätzlich zu den regelmäßigen Sitzungen des Engeren wie des Erweiterten Vorstands, die wir auch in Zukunft in digitaler Form durchführen werden – zu einer zweitägigen Klausur in Münster getroffen und über Akzente gesprochen, die die DGPhil in den nächsten Jahren setzen könnte.

Auch der neue Vorstand ist bestrebt, die Service-Angebote der DGPhil für ihre forschenden, lesenden, zuhörenden, über philosophische Themen kommunizierenden Mitglieder weiter auszubauen. Wichtig sind uns darüber hinaus aber auch inhaltliche Schwerpunkte. Zwei Themen, die nach meiner Überzeugung in der DGPhil in den nächsten Jahren eine besonders zentrale Rolle spielen sollten, seien hier genannt.

Zum einen muss sich die Philosophie der Herausforderung der Digitalisierung stellen. Viele von uns tun das schon seit Jahren – sei es in der DGPhil-AG *Philosophie der Digitalität / Philosophische Digitalitätsforschung*, sei es in der bereichsethischen Reflexion normativer Probleme, die die Digitalisierung aufwirft, oder, höchst komplex, in der editorischen Praxis. Hat aber unser Fach als ganzes die Herausforderung der Digitalisierung wirklich schon angenommen?

Unter dem Leitthema

#digital | denken

wird der

XXVI. Deutsche Kongress für Philosophie vom 22. bis 26. September 2024 in Münster

die Probe aufs Exempel machen. Zusätzlich zu Vorträgen und Sektionen in bewährtem Format wird der Kongress auch neue Panel-Formate erproben, die insbesondere neuen, durch die digitalen Medien allererst möglich gewordenen Formen des Philosophierens oder der Philosophievermittlung gewidmet sind. Merken Sie sich bitte den Termin des Kongresses heute schon vor – auch dann, wenn Sie sich im ersten Moment vielleicht etwas skeptisch fragen, ob ein Kongress unter diesem Thema der Vielfalt philosophischer Teildisziplinen und Forschungsinteressen Rechnung zu tragen und die Diversität

gegenwärtiger Philosophie abzubilden vermag. Ich habe mir vorgenommen, Sie davon zu überzeugen.

Ein zweites Kardinalthema der nächsten Zeit sehe ich in der Globalisierung unseres philosophischen Horizonts. In der DGPhil hat sich die AG *Philosophie in globaler Perspektive* dieser wichtigen Aufgabe angenommen, und mein Eindruck ist, dass sich derzeit auch immer mehr philosophische Forschungsprojekte um einen nicht auf unsere eigene Tradition beschränkten Blick bemühen. Nadja Germann hat uns schon in der vergangenen Wahlperiode für die Bedeutung einer solchen transkulturellen Erweiterung unseres philosophischen Blickwinkels sensibilisiert: durch die Ausrichtung der Forumstagung *Theorie und Praxis: Philosophie in globaler Perspektive* im Herbst 2019 in Freiburg i.Br. und durch ihre Mitwirkung an der Vorbereitung des 25. Weltkongresses der Philosophie, *Philosophy across Boundaries*, der vom 1. bis 8. August 2024 in Rom stattfinden wird. Die DGPhil wird diesem Thema auch in Zukunft besondere Aufmerksamkeit schenken: unter anderem durch eine weitere Forumstagung im Sommer 2023, die, vorbereitet von der AG *Philosophie in globaler Perspektive* und geleitet von Jens Schlieter, unter dem Titel *Zukünfte denken: Philosophische Entwürfe aus fünf Kontinenten* vom 22. bis zum 23. Juni 2023 in Bern stattfinden wird.

Im Übrigen hat der Erweiterte Vorstand im Mai beschlossen, den Mitgliedern der DGPhil im kommenden Jahr durch insgesamt drei Forumstagungen wieder intensive Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen zu bieten, auf die wir in den durch die Corona-Pandemie geprägten Jahren vielfach verzichten mussten. Im Frühjahr und im Herbst 2023 stehen deshalb noch zwei weitere Forumstagungen der DGPhil auf dem Programm: In Magdeburg findet vom 1. bis 3. März 2023 die Forumstagung *Das Recht auf Eigentum – seine Begründung und seine Grenzen* statt, zu der DGPhil-Vorstandsmitglied Héctor Wittwer und Christoph Widdau einladen. In Stuttgart fragt die dritte Forumstagung des Jahres, organisiert von DGPhil-Vorstandsmitglied Nicola Mößner und Klaus Erlach, am 28. und 29. September 2023 nach den Konsequenzen des Wissenschaftstrackings für die Wissenschaft – unter dem provozierenden Titel *verTRACKte Infrastruktur?! Von Konstrukteuren und Kontrolleuren wissenschaftlicher Expertise.* Sie sind, im Rahmen der jeweils gegebenen Möglichkeiten, herzlich willkommen!

Danken möchte ich an dieser Stelle allen, die uns in den vergangenen Wochen Hinweise auf fach- und universitätsspezifische Hilfsangebote für Geflüchtete aus der Ukraine (und auch für als Kriegsgegner verfolgte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Russland) gegeben haben. Wir haben die uns übermittelten Informationen auf der Homepage der DGPhil online gestellt. Viele Geflüchtete haben kurzfristig Hilfe gefunden. Da aber ein Ende des Krieges nicht abzusehen ist, wird es in Zukunft darauf ankommen, denen, die daran interessiert sind, nach Möglichkeit auch längerfristige Perspektiven bezahlter Forschung und Lehre zu bieten. Die DGPhil kann dazu nur Förderorganisationen und Universitäten Anregungen und Hinweise geben – dies aber werden wir auch weiterhin tun.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr
Reinold Schmücker

Reinold Schmücker ist seit 1.1.2022 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Philosophie.

Der neugewählte Erweiterte Vorstand stellt sich vor

Peter Adamson
Professor*innen Deutschland

Ich bin Professor für spätantike und arabische Philosophie an der LMU München. Diese Stelle habe ich seit 2012 inne, vorher war ich Professor für Philosophie am King's College London. Ich bin Autor von drei Monographien: zur arabischen Übersetzung der Werke Plotins und zu den frühen muslimischen Denkern al-Kindī und al-Rāzī. Neben meinen Forschungsaktivitäten im Bereich der antiken und mittelalterlichen Philosophie bin ich auch der Produzent des »History of Philosophy Podcast« (www.historyofphilosophy.net), einer englischsprachigen Serie, die seit 2010 wöchentlich erscheint, mittlerweile insgesamt mehr als 33 Millionen Mal abgerufen wurde und das Ziel hat, alle globalen Traditionen der Philosophie zu behandeln. Als Mitglied des Erweiterten Vorstandes der DGPhil möchte mich auch für die Auseinandersetzung mit »nichtwestlichen« Traditionen einsetzen.

Karsten Engel
Mittelbau

Nach meinem Studium an den Universitäten Magdeburg, Göttingen, Bern und Basel arbeite ich derzeit an meiner Doktorarbeit im Bereich der Philosophischen Mediävistik an der Universität Basel. Als Vertreter des Mittelbaus liegen mir Fragen und Probleme des philosophischen Nachwuchses besonders am Herzen. Vor allem die Anforderungen an Mobilität, denen sich junge Philosoph*innen gegenüber sehen, möchte ich in meiner Vorstandsarbeit thematisieren. Um das Sammeln von Auslandserfahrung für den philosophischen Nachwuchs zu vereinfachen, möchte ich mich für ein gestärktes Netzwerk von europäischen Philosoph*innen einsetzen.

Daneben interessieren mich aber auch Fragen der Philosophievermittlung in digitalen und audiovisuellen Formaten. Sie könnten den Philosophierenden dabei helfen, öffentliche Debatten mit guten Argumenten anzuregen. Warum also nicht einmal ein Video über ein Argument in einem philosophischen Seminar drehen lassen?

Henning Franzen
Lehrer*innen (stellvertretend)

Ich bin Lehrer für Philosophie, Ethik und Mathematik am Humboldt-Gymnasium in Berlin. Im Rahmen der Lehrer*innenausbildung bin ich tätig als Fachseminarleiter am schulpraktischen Seminar Berlin-Reinickendorf, Koordinator der Fachseminare Ethik/Philosophie in Berlin und abgeordnet für Fachberatung im Praxissemester am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin. Außerdem bin ich Autor und Herausgeber verschiedener Unterrichtswerke und fachdidaktischer Aufsätze für die Fächer Ethik und Philosophie.

In der Deutschen Gesellschaft für Philosophie ist es mir u.a. ein Anliegen, den Philosophieunterricht (bzw. den Unterricht in verwandten Fächern) an allgemeinbildenden Schulen stärker in den Fokus zu rücken, auf politischer Ebene die

Unterrichtssituation in der Fächergruppe Philosophie/Ethik und verwandten Fächern sowie die Situation in der Lehrer*innenausbildung zu verbessern, aber auch ganz praktische Möglichkeiten der Kooperation zwischen Schulen und Hochschulen auszuloten. Allgemein interessieren mich Formate, in denen die Fachphilosophie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann – nicht zuletzt, weil die Schule ein Ort ist, an dem genau dies passieren sollte.

Moritz Gansen
Mittelbau (stellvertretend)

Ich habe Philosophie, Soziologie und Anglistik/Amerikanistik in Berlin, London und Freiburg studiert und promoviere derzeit am Institut für Philosophie der TU Darmstadt. Darüberhinaus bin ich assoziiert am Centre Marc Bloch und unterrichte an der Berliner Humboldt-Universität. In meiner Dissertation beschäftige ich mich mit Rezeptionen und Transformationen nordamerikanischer Pragmatismen in Frankreich, weitere Schwerpunkte meiner Arbeit liegen allgemeiner im Bereich der verflochtenen Geschichte(n) der französischsprachigen Philosophie sowie in der Befragung von Methoden und Perspektiven der Philosophiegeschichtsschreibung. Neben diesen universitären Tätigkeiten bin ich Mitglied von *diffrakt | zentrum für theoretische peripherie*, womit seit 2017 in Berlin kollektiv ein Raum geschaffen wird, in dem ganz wesentlich auch philosophisch-theoretische Fragen außerhalb der Universität und in einem offeneren und dynamischeren Rahmen verhandelt werden. Mit Blick auf die DGPhil besteht mein Hauptinteresse darin, einige wichtige Diskurse und Impulse der letzten Jahre aufzugreifen und weiterzuführen: die Diskussion über die praktischen Bedingungen des Philosophierens, die verstärkte Aufmerksamkeit für Frauen in der Geschichte und Gegenwart der Philosophie sowie der Versuch einer Dekolonisierung der Philosophie (unter anderem) durch die Schaffung globaler und regionaler Perspektiven. All diese Ansätze bezeichnen ganz wesentlich Probleme der und für die Philosophie als Diskurs, als Disziplin und als Institution, die sich nicht ohne Weiteres lösen lassen, die aber gerade deshalb auch da weiter verfolgt werden müssen, wo sie ans Selbstverständliche und ans Selbstverständnis der Philosophie rühren.

Gerald Hartung

Ich bin seit 2010 als Professor für Philosophie, insbesondere Kulturphilosophie an der Bergischen Universität Wuppertal tätig. Meine Forschungsschwerpunkte liegen einerseits im Bereich der Forschung zur Philosophiegeschichte. Ich bin seit 2018 einer der beiden Gesamtherausgeber des *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* und forsche zur Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Andererseits arbeite ich seit vielen Jahren in philosophischen Editionsprojekten, zuletzt auch in leitender Position, und betreue Forschungsprojekte zur Geschichte philosophischer Editionen. Seit 2016 bin ich als Sprecher der *Arbeitsgemeinschaft philosophische Editionen* (AGphE) innerhalb der DGPhil tätig, vertrete unsere Gesellschaft im NFDI-Konsortium Text+ sowie unser Fach im NFDI-Konsortium 4Memory. Zudem bin ich im wissenschaftlichen Beirat des Fachinformationsdienstes Philosophie (FID). Als Sprecher der erwähnten AGphE habe ich einen Sitz im erweiterten Vorstand der DGPhil.

Jonathan Krude
Studierende (Stellvertreter: Cedric Röhrich)

Von 2013 bis 2016 absolvierte ich mein Bachelorstudium der Philosophie an der Universität Cambridge. Nach Wanderjahren studiere ich seit

dem Wintersemester 2019/2020 für den MA an der Universität Potsdam. Derzeit verbringe ich ein Jahr an der Sorbonne Université in Paris. Im Herbst möchte ich ein Promotionsstudium beginnen. Inhaltlich interessiere ich mich dabei besonders für die Nutzbarkeit »kontinentaler« Methoden für die systematische Philosophie.

Als Mitglied des erweiterten Vorstandes möchte ich den universitätsübergreifenden Austausch zwischen Studierenden der Philosophie unterstützen. Eine zentrale Aufgabe der DGPhil ist es, den Forschungsdiskurs in einen breiteren gesellschaftlichen Zusammenhang zu integrieren. Studentische Initiativen können dabei ein natürliches Bindeglied bilden. Ich möchte helfen, solche Projekte anzuregen und zu fördern. Dies kann auch dazu beitragen, eine größere Zahl engagierter Student*innen dafür zu gewinnen, sich an der Arbeit der DGPhil zu beteiligen.

Martin Kusch
Professor*innen Österreich

Ich bin seit 2009 Professor für angewandte Wissenschaftsphilosophie und Erkenntnistheorie an der Universität Wien, seit 2020 zugleich Leiter des ›Instituts Wiener Kreis‹. Studiert habe ich Philosophie und Ideengeschichte in Finnland. Von 1993 bis 2009 war ich an den Universitäten Edinburgh und Cambridge tätig; seit 2003 war ich Professor für Philosophie und Soziologie der Wissenschaften an der Universität Cambridge. Von 2014 bis 2019 leitete ich ein ›Advanced-Grant‹-Projekt des European Research Council zum Thema ›The Emergence of Relativism‹. Meine Forschungsschwerpunkte liegen in der sozialen und politischen Erkenntnistheorie (der Wissenschaften), dem epistemischen Relativismus, der Philosophie der Sozialwissenschaften, der Soziologie der Philosophie, und Themen der deutschsprachigen Philosophie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Da ich im Vorstand der DGPhil offiziell die österreichische Philosophie vertreten würde, liegt es nahe, dass ich mich insbesondere um philosophische Vernetzungen zwischen deutschen und österreichischen Institutionen kümmern möchte. Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit in Finnland und Großbritannien könnte ich ferner der DGPhil helfen, auch in diese Richtungen neue Verbindungen aufzubauen. Ich habe darüber hinaus ein theoretisches und praktisches Interesse an Fragen der Diversität und der epistemischen Gerechtigkeit – auch und gerade in der Philosophie.

Béatrice Lienemann
Professor*innen Deutschland

Ich habe Philosophie und Politikwissenschaft in Heidelberg, Paris und in der Schweiz studiert. Promoviert wurde ich 2009 in Hamburg, und habilitiert habe ich mich 2016 in Frankfurt am Main. Ich habe Forschungsaufenthalte in Berkeley, Washington D.C., Princeton und München verbracht. Seit 2018 bin ich Professorin für Theoretische Philosophie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Meine Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen historisch in der antiken Philosophie (Platon, Aristoteles) und in der analytischen Philosophie des 20. Jh. Systematisch beschäftige ich mich mit Themen der theoretischen Philosophie (Metaphysik, Sprachphilosophie) wie der praktischen Philosophie (Handlungstheorie, normative Ethik, Metaethik).

Als Mitglied des Vorstandes der DGPhil möchte ich mich gerne für dreierlei einsetzen: 1. Mir ist die Verbindung verschiedener Traditionen des Faches ein großes Anliegen. Ich halte sowohl den Dialog zwischen historisch orientierten

Philosoph*innen und Vertreter*innen verschiedener systematischer Teilbereiche als auch eine gewisse Offenheit und Neugierde gegenüber Nachbardisziplinen für sehr wichtig und aufschlussreich. 2. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist eine der wichtigsten Aufgaben für Professor*innen. Ich wirke gerne bei Ansätzen mit, die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verändern und zu verbessern und für alternative Perspektiven zu sorgen. 3. Ich möchte gerne mithelfen, die Sichtweise und die Vielfalt der akademischen Philosophie auf unterschiedliche Weise in die Öffentlichkeit zu tragen und in den Medien klar vernehmbar zu machen.

Olaf Ludmann

Mein Name ist Olaf Ludmann, ich lebe und bin tätig als freischaffender Schriftsteller in Frankfurt am Main. Nach dem Studium der Philosophie an der Goethe-Universität Frankfur entschied ich mich bewusst, keine universitäre Laufbahn einzuschlagen. Ungeachtet dessen blieb ich der Philosophie verbunden, befasse mich bis heute mit philosophischen Fragen und Problemen und verfolge die Entwicklungen der akademischen Philosophie. Dies war auch ein Beweggrund, mich für einen Sitz im Erweiterten Vorstand der DGphil zu bewerben.

Mein Anliegen ist es, den Austausch der Philosophie, einschließlich der DGPhil, mit der Öffentlichkeit in Form eines dialogischen Prozesses zu befördern. Dieser dialogische Prozess sollte damit beginnen, dass die Philosophie zu den Menschen geht (Einrichtungen, Schulen, Vorträge), und zuerst zuhört, heißt, dass die Philosophie nicht mit Antworten bereits kommt oder gar mit dem Impetus auftritt, die Wahrheit zu wissen, um sie zu verkünden. Gleichwohl kann es nicht darum gehen, sich dem Zeitgeist anzubiedern. Philosophie und ihre Grundlagen müssen ernsthaft und fundiert bleiben. Ein Ansatz, um ins Gespräch zu kommen, ist nach meinen Erfahrungen das Philosophieren, denn dies kann jeder Mensch.

Nicola Mößner Privatdozent*innen und außerplanmäßige Professor*innen (Stellvertreter: Günter Fröhlich)

Ich bin Privatdozentin für Philosophie an der RWTH Aachen und lehre zurzeit als Vertretungsprofessorin am Institut für Philosophie der Leibniz Universität Hannover. Meine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Wissenschaftstheorie, der Erkenntnistheorie und der Ästhetik. Im Zentrum meiner Forschung steht der Einfluss von Bildern und Visualisierungen, von klassischen Massenmedien und heutigen Informations- und Kommunikationstechnologien auf epistemologische Prozesse. Mein besonderes Interesse gilt der Frage, welche Bedeutung soziale Aspekte und Dynamiken für Erkenntnisfortschritte in den Wissenschaften haben.

Zu den Zielsetzungen meiner Arbeit für den erweiterten Vorstand der DGPhil zählt mein Engagement für das Thema der Interdisziplinarität. Viele Fragestellungen, die innerhalb der Philosophie in den letzten Jahren aufgekommen sind, setzen einen intensiven Austausch mit anderen Fächern voraus, z.B. die Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und ihre Auswirkungen auf Wissenschaft und Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund möchte ich die Vernetzung und Kooperation der Philosophie mit relevanten Fächern unterstützen.

Im Hinblick auf die Nachwuchsförderung möchte ich mich in der Vorstandsarbeit für die Anliegen von Studierenden aus Nicht-Akademikerfamilien einsetzen. Ebenso strebe ich an, Initiativen der DGPhil für bessere forschungspolitische

Fördermöglichkeiten der Privatdozent*innen und habilitierten Philosoph*innen fortzuführen.

Svenja Ölkers
Lehrer*innen

Ich bin seit über zehn Jahren als Lehrerin für die Fächer Philosophie, Werte und Normen und Latein an einem Gymnasium in Stade (Niedersachsen) tätig. Auch bin ich engagiert in der Ausbildung von Philosophie-Referendar*innen. Als Vertreterin der Lehrkräfte im erweiterten Vorstand der DGPhil möchte ich mich besonders für Philosophie und die verwandten Fächer an allgemeinbildenden Schulen einsetzen. Dazu gehört aus meiner Sicht die Aufwertung des Faches bzw. von Philosophie überhaupt in der Öffentlichkeit und in (bildungs)politischen Institutionen sowie eine stärkere Verbindung zwischen universitärer und schulischer Philosophie. In diesem Sinne hoffe ich auf eine engere Vernetzung zwischen Schule und universitärer Philosophie, fachwissenschaftlich und didaktisch, und auf Wege, die Philosophie in der Öffentlichkeit zu stärken, und möchte mich für die Förderung von Projekten und Veranstaltungen einsetzen, die dies zum Ziel haben.

Anne Reichold
Professor*innen
Deutschland

Ich bin seit 2010 Professorin für Philosophie an der Europa-Universität Flensburg. Nach meinem Studium der Philosophie, Germanistik und Slawistik an den Universitäten Bonn, Hamburg und Köln und meiner Promotion an der TU Kaiserslautern war ich 2004–2010 Juniorprofessorin für Philosophie an der Universität Flensburg.

Meine Forschungsschwerpunkte liegen in der Praktischen Philosophie und der Sozialphilosophie. Ich beschäftige ich mich insbesondere mit der Philosophie der Person, Fragen des Zusammenhangs von Körper und Normativität sowie individuellen und kollektiven Haltungen und Emotionen. Im Anschluss an Peter Strawsons Konzeption reaktiver Haltungen interessieren mich soziale und politische Formen der Empörung, deren Bewertung sowie ihr kritisches Potenzial.

Als geschäftsführende Direktorin des Philosophischen Seminars an der Europa-Universität Flensburg leite ich neben lehramtsbezogenen Philosophiestudiengängen für unterschiedliche Schularten auch einen englischsprachigen interdisziplinären Bachelorstudiengang European Cultures and Society, an dessen Konzeption ich maßgeblich beteiligt war.

In der Vorstandsarbeit der DGPhil möchte ich mich insbesondere für die Gleichstellung von Frauen sowie die Förderung von Diversität in der akademischen Philosophie einsetzen. Darüber hinaus möchte ich mich für die Stärkung des Faches Philosophie in unterschiedlichen Schularten (u.a. Grundschule) engagieren. Auch die Verankerung der Philosophie in interdisziplinären Studiengängen sowie Brückenschläge zwischen Philosophie und außeruniversitärer Öffentlichkeit sind mir ein Anliegen.

Jan Slaby
Professor*innen
Deutschland

Ich bin Professor für Philosophie des Geistes und Philosophie der Emotionen am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin. Meine Arbeitsgebiete liegen in den Themenfeldern Affekt/Emotion, Selbstbewusstsein und Handlungstheorie; überdies besitze ich Expertise in den Bereichen Phänomenologie, philosophische

Anthropologie, in der Wissenschaftsphilosophie der Humanwissenschaften, der Philosophie der Psychiatrie, im Bereich Technikphilosophie sowie im Umkreis der Sozial- und politischen Philosophie. Ich bin Vorstandsmitglied im Berliner SFB 1171 »Affective Societies« und darin Leiter des Teilprojekts B05 »Emotionsrepertoires im Wandel« (Laufzeit 2019–2023).

Meine Ziele für die Vorstandsarbeit sind der Einsatz für die Schaffung besserer Arbeitsbedingungen und Karriere-Aussichten für Nachwuchswissenschaftler*innen; die Förderung von Diversity im Fach Philosophie, sowohl personell als auch inhaltlich; und Philosophie in der Öffentlichkeit: Förderung qualifizierter Beiträge und Veranstaltungen zum politischen Zeitgeschehen.

Susanne Schmetkamp
Professor*innen
Schweiz

Ich bin Assistenz-Professorin und Research Group Leader an der Universität Fribourg (CH) mit dem SNF-Forschungsprojekt »Aesthetics and Ethics of Attention« (bis Ende 2024). Promoviert wurde ich 2008 an der Universität Bonn mit einer Arbeit über »Respekt und Anerkennung« (mentis 2012). Danach lehrte und forschte ich in Regensburg, Basel, Berlin, Zürich, Siegen, St. Gallen, Weimar und Konstanz. Meine Forschungsschwerpunkte liegen in den Themenbereichen Aufmerksamkeit, Empathie, ästhetische Erfahrungen, Film, Emotionen, Liebe und die Schnittstellen Ästhetik/Ethik. Geprägt wurde und werde ich von Platon, Epikur, Kant, Hegel, Stein, Dewey, Murdoch, Cavell, Rorty. Neben meiner akademischen Tätigkeit arbeite ich als Moderatorin und freie Autorin und gestalte das Zürcher Philosophie Festival mit. Meine jüngste Monografie ist »Theorien der Empathie« (Junius). Ich habe vier Kinder und lebe mit meinen Familien in Zürich. Als Mitglied des Erweiterten Vorstands wirke ich mit in der gemeinsamen AG von DGPhil und GAP *Philosophie und Öffentlichkeit*.

Héctor Wittwer
Professor*innen
Deutschland

Ich habe Philosophie und Lateinamerikanistik in Berlin und Lille studiert. Im Anschluss an mein Studium habe ich, zunächst als Stipendiat, später als wissenschaftlicher Mitarbeiter, an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert. Dort erfolgte im Jahr 2007 auch meine Habilitation. Danach war ich als Vertretungsprofessor an verschiedenen Universitäten in Deutschland und der Schweiz tätig. Außerdem war ich 2009/10 Research Fellow am Forschungsinstitut für Philosophie in Hannover sowie von 2010 bis 2014 Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Seit 2014 bin ich Professor für Praktische Philosophie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Meine Forschungsschwerpunkte lagen bisher vor allem in der Philosophie des Todes und der Ethik der Selbsttötung und der Sterbehilfe, in der Metaethik und der Rechtsphilosophie. In Zukunft möchte ich mich außerdem mit Problemen der staatlichen Verteilungsgerechtigkeit und der Begründung des Rechts auf Eigentum beschäftigen.

Als Mitglied des Vorstands möchte ich mich für die Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache und insbesondere als Sprache der Philosophie einsetzen. Außerdem liegen mir die Anliegen des wissenschaftlichen Nachwuchses sehr am Herzen. Schließlich möchte ich mich im Rahmen meiner Tätigkeit im Vorstand darum bemühen, einen Dialog zwischen der akademisch betriebenen Philosophie und der immer einflussreicher werdenden Populärphilosophie, wie sie etwa durch Richard David Precht, Wolfram Eilenberger oder Svenja Flaßpöhler repräsentiert wird, in Gang zu setzen.

›Keine Spyware in Bibliotheken und Institutionen‹[1] – wirklich?

Die Gefahren des Wissenschaftstrackings

von PD Dr. Nicola Mößner

Datensicherheit und *Datenschutz* stehen seit dem Beginn der Corona-Pandemie auch in Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen wieder weit oben auf der Agenda. Besonders sichtbar wurde hier die informationstechnologische Verletzbarkeit nicht nur einzelner Personen, sondern ganzer Forschungseinrichtungen,[2] deren digitalisierte Arbeitsabläufe durch in die Systeme eingeschleuste Cryptoviren massiv beeinträchtigt wurden.[3]

Dennoch gibt es im datengetriebenen Wissenschaftsbetrieb immer noch einen großen blinden Fleck. Auf ihn lenkt die Initiative »Stop Tracking Science«[4] den Blick. Was hat es mit dieser Initiative auf sich, und warum macht der Vorstand der DGPhil auf deren Thema aufmerksam?

Im Hintergrund steht das wissenschaftliche Publikationswesen und die sich hierin weiter ausbreitende Digitalisierung. Längst haben auch PhilosophInnen sich daran gewöhnt, online first zu publizieren, Preprint-Server wie philpapers.org und andere Datenbanken wie den *Philosophers' Index* zu verwenden. Der eine oder die andere hat auch schon Open-Access-Modelle[5] des wissenschaftlichen Publizierens erprobt.[6] All das scheinen wünschenswerte Entwicklungen in einer zunehmend digitalen (Wissenschafts-)Welt zu sein, warum also erneut Beunruhigung schüren?

Das Problem steckt, wie so oft, nicht in der Technologie per se, sondern liegt vielmehr in deren Verwendung und bei deren NutzerInnen sowie Anbietern und Betreibern. Die Schwierigkeit wird deutlich, wenn man nach den Erwartungen an IT-Lösungen in der Arbeitspraxis fragt. Zu den Anforderungen zählen mindestens die folgenden: Die digitale Infrastruktur soll möglichst reibungslos funktionieren, die üblichen Arbeitsabläufe so wenig wie möglich beeinträchtigen bzw. sie im besten Fall sinnvoll unterstützen. Was liegt da näher, als den Strauß an Möglichkeiten in einer Hand zusammenzuführen, sprich, die verschiedenen Systemlösungen dem eigenen Profil entsprechend anzupassen und zu vereinfachen? In der Marketingsprache der Tech-Anbieter liest sich das so: »The new Mendeley Reference Manager has been built using researchers' feedback to give you what you need to manage your references even more quickly and effectively.«[7] Oder auch so: »SciVal ist eine einsatzbereite Lösung mit beispielloser Leistungsfähigkeit und Flexibilität, die es Ihnen ermöglicht, die Forschungsleistung zu visualisieren, Benchmarks im Vergleich zu Peers zu entwickeln, Kooperationspartner zu finden und Forschungstrends zu analysieren.«[8] Sowie von einem anderen Anbieter: »Seamless collaboration, from anywhere. Edit together in real-time with easy sharing, and use comments, suggestions, and action items to keep things moving. Or use @-mentions to pull relevant people, files, and events into your online Docs for rich collaboration.«[9]

Alle relevanten digitalen Services aus einer Hand, am besten mit nur einem Login, das scheint für die oben skizzierten Arbeitsanforderungen in universitären Forschungseinrichtungen doch die perfekte Lösung – oder nicht? Was auch den nicht unbedingt für ihre Technikaffinität bekannten PhilosophInnen aufgeht, haben die Technologiekonzerne natürlich schon lange erfasst. Prominent ist hier das Projekt »Resource Access in the 21st Century (RA21)«[10] mit der Grundidee, den Zugang zu lizenzpflichtigen Informationsangeboten (z.B. Fachartikel in Datenbanken großer Verlagshäuser) mittels sogenannter Single-Sign-On-Verfahren (z.B. Shibboleth) zu ermöglichen. Das einmalige Einloggen in das geschnürte

Angebotspaket ermöglicht dem Forschenden damit umfassenden Zugriff auf relevante Daten und Informationen, die man sich andernfalls mühsam einzeln in immer neuen Datenbanklösungen zusammensuchen müsste – soweit die Utopie.

Die Dystopie folgt unmittelbar, stellt das Konzept doch auf eine Bündelung von Zugriffsrechten ab. Durch die Übermittlung der Computer-ID und die Zusammenführung der verschiedenen Anfragen kann leicht ein konkretes Nutzerprofil erstellt werden. Die Schwerpunktinitiative Digitale Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen und Deutscher Bibliotheksverband e.V. warnte schon 2019: »Dabei besteht grundsätzlich die Gefahr, dass personenbezogene Daten verstärkt gesammelt, weitergegeben und zur Analyse des Nutzungsverhaltens der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verwendet werden.«[11]

Papier ist allerdings geduldig – die technologische Entwicklung ging inzwischen weiter. Internationale Verlagskonzerne haben sich längst im Markt der Daten und Informationen als Big-Data-Player neu positioniert. Elsevier etwa stellt sich auf der eigenen Website als »ein globales Unternehmen für Informationsanalysen«[12] vor. Dass Informationsanalysten ein originäres Interesse am Datentracking, d.h. an der Sammlung, Auswertung und Vermarktung personenbezogener Daten haben, versteht sich von selbst.

Welche Konsequenzen es für den Wissenschaftsbetrieb hat, wenn für Konzerne solcher Art in Kernprozessen der epistemischen Arbeitsteilung eine Oligopolstellung zugelassen wird, hat die DFG kürzlich in einem Positionspapier festgehalten:

> »Im Einzelnen kann unreguliertes bzw. unerkanntes Datentracking
> - eine Verletzung der Wissenschaftsfreiheit und der Freiheit von Forschung und Lehre bedeuten;
> - eine Verletzung des Rechts auf den Schutz der eigenen Daten darstellen;
> - eine potenzielle Gefährdung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern darstellen, da die Daten auch ausländischen Regierungen und autoritären Regimes zugänglich werden können;
> - einen Eingriff ins Wettbewerbsrecht darstellen, da neue Teilnehmer kaum eine Chance auf einen Markteintritt haben;
> - eine Wertminderung öffentlicher Forschungsinvestitionen begünstigen, da im Rahmen von Wirtschaftsspionage wissenschaftliche Aktivitätsdaten von kommerziellen Forschungskonkurrenten erhoben oder ihnen gegen Bezahlung zugänglich gemacht werden können.«[13]

Die Initiative »Stop Tracking Science« macht uns auf diese selbstinitiierte Fehlentwicklung im wissenschaftlichen Publikationswesen aufmerksam und dringt auf ein Umdenken. Gefordert sind die Weiterentwicklung und umfassende Nutzung offener Standards im Kontext der Wissenschaftskommunikation statt des bequemen Sich-Stützens auf kommerzielle Angebote. Genauso dringend ist aber auch die Abkehr von bibliometrischen Verfahren zur Evaluation wissenschaftlicher Leistung. Denn es ist die Fixierung auf diese Art von quantitativen Messdaten, die nur aus den Datenbanken der Großkonzerne generiert werden können, die die wissenschaftliche Gemeinschaft in ein zunehmend engeres Abhängigkeitsverhältnis von Informationsanalysten geführt hat.

An dieser Stelle müssen die Mitglieder der wissenschaftlichen Gemeinschaft selbst aktiv werden und eingefahrene Wege kritisch überdenken — frei nach der Devise von Mark Twain: »Whenever you find yourself on the side of the majority, it is time to reform (or pause and reflect).« Die Unterstützung der Initiative »Stop Tracking Science« wäre dazu ein erster Schritt: https://stoptrackingscience.eu/sign-petition/

Anmerkungen

1 *Das Zitat ist der Stellungnahme von Elsevier zum Positionspapier der DFG (2021) entnommen, vgl. https://www.elsevier.com/de-de/connect/elsevier-antwort-auf-dfg-papier-datenverfolgung-in-der-forschung (28.2.2022).*

2 *Ein Beispiel wäre der Hacker-Angriff auf die Ruhr-Universität Bochum (RUB) im Mai 2020, vgl. https://news.rub.de/presseinformationen/servicemeldungen/2020-05-07-digitale-lehre-laeuft-weiter-cyber-angriff-auf-die-ruhr-universitaet-bochum (28.02.2022).*

3 *Ein Beispiel wäre der Ransomware-Angriff auf die TU Berlin im April 2021, vgl. https://www.heise.de/news/Cyberangriff-TU-Berlin-rechnet-mit-monatelangen-IT-Einschraenkungen-6061688.html (28.2.2022).*

4 *Vgl. https://stoptrackingscience.eu/ (23.2.2022).*

5 *Grundlegende Erläuterungen zu den verschiedenen Varianten des OA-Publizierens bietet z.B. https://open-access.network/informieren/open-access-grundlagen (24.2.2.2022).*

6 *Eine Übersicht zu OA-Zeitschriften in der Philosophie findet sich z.B. unter https://von-wachter.de/oa-dt.htm (24.2.2022).*

7 *https://www.mendeley.com/reference-management/reference-manager/ (24.2.2022).*

8 *https://www.elsevier.com/de-de/solutions/scival (24.2.2022).*

9 *https://www.google.com/docs/about/?utm_source=gaboutpage&utm_medium=docslink&utm_campaign=gabout (24.2.2022).*

10 *Vgl. NISO RP-27-2019, Recommended Practices for Improved Access to Institutionally-Provided Information Resources: Results from the Resource Access in the 21st Century (RA21) Project, Juni 2019, URL: https://www.niso.org/publications/rp-27-2019-ra21 (24.2.2022).*

11 *Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, Empfehlungen zu Methoden zur Kontrolle des Zugriffs auf wissenschaftliche Informationsressourcen, 2019, URL: https://doi.org/10.2312/allianzoa.036 (19.6.2022), 1.*

12 *https://www.elsevier.com/de-de/about (15.2.2022), Hervorh. N.M.*

13 *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Datentracking in der Wissenschaft: Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage. Ein Informationspapier des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 28.10.2021, URL: https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/datentracking_papier_de.pdf (19.6.2022), 8.*

Nicola Mößner ist Mitglied des Erweiterten Vorstandes der DGPhil.

Ein lebendiger Ort, der nicht namenlos bleibt

Bericht von der Tagung »Akademische Freiheit« an der Universität Hildesheim

von Dominique Epple

Wessen Freiheit wozu wird beansprucht, kritisiert, verteidigt, wenn von akademischer Freiheit die Rede ist? Der Begriff entzieht sich einer eindeutigen Fassung, umso drängender aber ist das Gefühl, dass sich darin etwas Essentielles für die Universität, die Wissenschaft, das Denken bekundet. Begriff und Grenzen, Möglichkeiten und Ohnmacht der akademischen Freiheit auszuloten, war darum das Ziel der Tagung »Akademische Freiheit. Orte und Regeln des freien Wortes im Wandel geschichtlicher Kontexte«, die, organisiert von Prof. Dr. Tilman Borsche (Universität Hildesheim), vom 4. bis 6. April an der Universität Hildesheim stattfand. Dabei traten in elf Vorträgen drei Fragebereiche in die Aufmerksamkeit:

1. Wie ist es um die akademische Freiheit heute bestellt? 2. Wodurch legitimiert sie sich? 3. Welchen Sinn hat sie?

1 Akademische Freiheit zwischen Effizienz und epistemischer Gerechtigkeit

Zwei Tendenzen, durch die die Debatte um akademische Freiheit heute bestimmt werde, kristallisierten sich in Vorträgen und Diskussionen heraus: 1. das omnipräsente Effizienz- und Nützlichkeitsparadigma; 2. die Forderung nach epistemischer Gerechtigkeit.

1.1 Akademische Unfreiheit, Effizienz und Nützlichkeit

Die baconsche Teilung in die Formen praktisch-pragmatischen und theoretisch-abstrakten Wissens gilt als eine der Geburtsstunden der westlichen Moderne und ist, wie die geschichtlich orientierten Beiträge deutlich machten, eng mit der akademischen Freiheit verwoben, sei es, dass Wissenschaft sich von religiösen, kirchlichen Autoritäten zu emanzipieren strebte, sei es, dass die akademische Freiheit sich als ein Contra gegen den evaluierend-messenden Zugriff technisierter Wissenschaftlichkeit erhebt. Wie u. a. der Beitrag von Werner Stegmaier deutlich machte, bestimmten Nützlichkeitsparadigma, Bürokratisierung und Ökonomisierung den Alltag der Universitäten; Wissenschaft müsse sich an Kriterien der Förderungswürdigkeit ausrichten und verliere so ihren Innovationscharakter. Wie sehr Wissenschaft in den ideologischen Dienst der Politik geraten kann, zeigte Alexander Kartosia am Beispiel der georgischen Universitätsgeschichte auf. Ivo de Gennaro machte darauf aufmerksam, dass diese Phänomene Erscheinungsformen eines »Willens zur Steuerung« seien, dessen Wesenszug die »Überführung alles Wirklichen in die Verfügbarkeit eines informationstechnisch steuerbaren Wissens« sei.

1.1 Akademische (Un-)Freiheit zwischen Mut zur Wahrheit und der Forderung nach epistemischer Gerechtigkeit

Der zweite Faktor, der die heutige Lage akademischer Freiheit bestimmt, entspringt der Konfrontation der westlichen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte mit ihrem Erbe kolonialer, rassistischer und sexueller Gewalt. Ihr Quo vadis? wurde von Tilman Borsche auf das Dilemma gebracht: »Braucht es in den Debatten mehr Mut, Wahrheit zu sagen (auch wenn sie verletzen kann), oder mehr epistemische Gerechtigkeit?« Anders: Es stellten sich die Fragen nach Legitimation und Sinn akademischer Freiheit.

2 Legitimation akademischer Freiheit

Während für Werner Greve der Sinn der Wissenschaft im Erkenntnisgewinn liegt, dieser jedoch nur durch die schärfstmögliche Kritik – allem voran durch den einzelnen Wissenschaftler, der sich selbst »Advocatus diaboli« sein müsse – gewährleistet und somit akademische Freiheit durch die Unbedingtheit des Fragens und Kritisierens legitimiert sei, traten Aleida Assmann und Rolf Elberfeld für eine Introspektion der westlichen Wissenschafts- und Philosophiegeschichte ein. Assmann warf die Frage auf, ob die Aufklärung sich selbst aufklären könne, und sprach sich in ihrer differenzierenden Analyse gegen ein einfaches Ja-nein-Schema in der Antwort aus, indem sie das Bild von weißen und blinden Flecken zeichnete. Die Aufklärung strebe nach Tilgung »weißer Flecken« auf der Karte des menschlichen Wissens, müsse dabei aber notwendig ihre eigenen blinden Flecken übersehen. Einerseits sei der blinde Fleck als Grenze des Wissens dessen konstitutives Element (jedes Wissen ist ein Nichtwissen), lückenlose Aufklärung stelle ein Missverständnis über die Natur menschlichen (endlichen) Wissens dar. Andererseits habe gerade die Aufklärung sich gezielt »systematischer Strategien der Verschleierung der eigenen Schwachstellen und blinden Flecken« (Elberfeld) bedient, um so eigene Überlegenheitsnarrative über andere Wissens- und Kulturformen epistemisch zu legitimieren. Anhand der Beispiele von Hegel, Darwin und Windelband zeigten Assmann und Elberfeld, wie diese Denker die vermeintliche Unterlegenheit afrikanischer Menschen geschichtsphilosophisch, evolutionstheoretisch und moralphilosophisch zu begründen suchten und daraus

die in ihren Augen notwendige Forderung nach einer »Ausrottung« der »niederen Kulturen« ableiteten, um den »Fortschritt« der Entwicklung der Menschheit zu befördern. Die systematische »Verweigerung des Menschseins« als wesentlicher Teil der eigenen Geistesgeschichte müsse eine »neue Aufklärung« (Assmann) bzw. eine »verstrickungsgeschichtliche Aufklärung« (Elberfeld) inaugurieren. Deren Richtschnur müsse die »Verbindung von logos und ethos« sein: »Von woher können ethische Dimensionen und Konsequenzen einer Theorie reflektiert und kritisiert werden?« (Elberfeld). Ausgang soll bei Erfahrungsberichten der Unterdrückten als »Übungen im Zuhören« genommen werden: Welche repressiven Folgen auf kulturelle Identität haben Theoreme unserer Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte ausgeübt? Einzig im systematischen Gewahrwerden der Leid verursachenden blinden Flecken durch das Gespräch mit dem Fremden, das blinde Flecken aufzeigen könne, bleibe westliches Denken in seinem Freiheitsanspruch legitimiert.

3 Welchen Sinn hat die Freiheit?

Theo Kobusch ordnete die Frage nach dem Sinn akademischer Freiheit in die Philosophiegeschichte der Neuzeit ein. Den Forderungen, anstößige Theorien aus den Universitäten zu verbannen, die Kobusch als »Cancel Culture« kritisierte, stellte er mithilfe von Fichte die »Vertiefung« des Denkenden »ganz in den Gegenstand«, die Selbstvergessenheit, als Ziel des Denkens gegenüber, um so »die reine Objektivität unter Ausschaltung aller Subjektivität zur Erscheinung [zu] bringen«. In dieser Freiheit des Denkens (als Freisein von subjektiven ›Verstellungen‹ des Gegenstandes) dürfe der Mitteilung des Gedankens keine Grenzen gesetzt werden. Jedoch finde, wie Fichte und Jacobi gezeigt hätten, ebendiese Forderung in ihrer Entfaltung »eine natürliche Grenze«: in der Praxis (Aristoteles) bzw. der Lebenswelt (Husserl), die Kobusch mit Blumenberg als »den von Zweifeln und Ungewissheiten freien Bereich, in dem sich [deswegen] leben lässt«, bezeichnete: »Wir erkennen, weil wir zu handeln bestimmt sind«. Akademische Freiheit diene der Praxis.

Hinsichtlich der Eigenwürde des Gegenstandes argumentierte Ekaterina Poljakova in eine ähnliche Richtung, indem sie »das Staunen als Anfang und Motivation des wissenschaftlichen Wissens« stark machte. Das Objektive gehe nie gänzlich im Zugriff einer Theorie auf und diese »Widerspenstigkeit des Objekts« sei ein das Denken weitertreibender wie faszinierender Kontakt mit dem Wirklichen: ein »Abenteuer der Realität«. Die Reduktion einer Theorie auf Nützlichkeit stelle eine Entwertung der akademischen Tätigkeit dar; wie Ivo de Gennaro forderte auch Poljakova eine Wiederaneignung des antiken Verständnisses von theoría als freie Tätigkeit von »Ansicht und Einsicht«. De Gennaro sah im Nützlichkeitsparadigma eine Verunmöglichung des Denkens, weil dessen Ermöglichungsgrund vernichtet werde: die freie Zeit des Denkens (Muße, griechisch: scholé) bzw. die »Offenheit für künftige Möglichkeiten des Wissens«, die der verrechenbaren (»parametrischen«) Uhrzeit zu weichen hätten.

4 Akademische Freiheit – eine Utopie?

Neben Bedrohungen der akademischen Freiheit wurde Vielfalt gestärkt: in den Formen des Philosophierens vom Dialog bis zum Aphorismus (Werner Stegmaier) oder in der Spekulation des spätantiken Denkers Synesios, der im Rückgriff auf ägyptisch-griechische Mystik sich um eine komplexe Bestimmung des Verhältnisses von Freiheit, Denken (erneut als theoría: Schau) und Vorsehung bemühte (Harald Schwaetzer), aber auch in der Vielfalt philosophischer Schulen in Spätantike und Frühmittelalter mit ihren komplexen Lehrer-Schüler-Verhältnissen, deren fruchtbare Verwickelungen Wolfgang Christian Schneider in einem eindrucksvollen Panorama anhand der Beispiele von Alexandria, mittelalterlicher Dom- und Klosterschulen und besonders am Disput von Ravenna (10. Jh.) als »freien Wissenserwerbsstreit« entwarf. Die Vielfalt des Gesprächs unter Freunden stellte zuletzt Borsche ins Zentrum: Jedes Wort zeige einen bestimmten Aspekt und blende andere ab, sei Wort von etwas und zugleich getönt von Subjektivität und Standortgebundenheit (sei ein

»dichter Begriff«) – es diskriminiere, aber dadurch, dass es nicht das erste Wort sei, das je gesprochen worden, sondern bereits Antwort auf Vorheriges, könne es wiederum von Anderen beantwortet und so in seiner diskriminierenden Wirkung »verziehen« werden. Darauf baute Borsche mit Derrida die »Utopie der unbedingten Universität« auf: das »Sprechen und Denken in geschützten Räumen«, die nie institutionalisiert werden könnten, weil Freiheit keine festen Institutionen habe, sich aber immerzu im Gespräch von Freien ereigne, angespornt durch den Willen zu wissen, inmitten einer »Welt gemeinsam wahrgenommener und begriffener Dinge, die sich zwischen ihnen« durch das Gespräch erst »bildet und eröffnet«. Ein »lebendiger Ort, der namenlos bliebe«, trüge er nicht den alten Namen der akademischen Freiheit.

Dominique Epple ist Doktorand am Institut für Philosophie der Universität Hildesheim.

Gewinnender Lehrer, erfolgreicher Organisator

Die Deutsche Gesellschaft für Philosophie trauert um ihren Altpräsidenten Hans Poser (1937–2022)

Hans Poser, 1994 bis 1996 Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland (wie die DGPhil bis 2002 hieß), ist am 9. März 2022 in Berlin gestorben. Am 25. Mai 1937 in Göttingen geboren, hatte Poser zunächst Mathematik, Physik und Philosophie in Tübingen und Hannover studiert, bevor er an der Hannoveraner Technischen Universität, die sich später – gewiss ganz in seinem Sinn – nach Leibniz benannte, im Fach Philosophie 1969 promoviert und 1971 habilitiert wurde. 1972 wurde er auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Technischen Universität Berlin berufen, an der er, weit über den 65. Geburtstag hinaus, bis 2005 lehrte.

Poser, Philosophiehistoriker und Wissenschaftstheoretiker mit lebenslangem Fokus auf der Technikphilosophie und der Philosophie der Mathematik, vor allem aber auf der in Leibniz' Philosophie sich manifestierenden Einheit von Metaphysik und Wissenschaft[1], war zugleich ein überaus gewinnender akademischer Lehrer, der sein Publikum für sein Fach zu begeistern wusste, und ein charmanter und erfolgreicher Hochschulpolitiker und Organisator. Seine Vorlesungen waren, wie man heute sagen würde, geradezu paradigmatische Leistungen des Transfers. Sie zogen in Berlin eine interdisziplinäre Hörerschaft an und ein interessiertes Stadtpublikum, das, wie die Presse zu vermelden wusste, sicher sein konnte, dass Poser, wiewohl als Logiker auf vermeintlich drögen Stoff festgelegt, es »aufs Prächtigste unterhalten« würde, wenn er von der philosophischen Logik des Aristoteles eine Brücke zu den digitalen Bildwelten des Computers schlug.[2] An seiner Universität, der er, ehrenvolle Rufe nach Bonn, Aachen und Basel ablehnend, ein ganzes akademisches Leben lang treu blieb, übernahm er ebenso wie außerhalb im »Wissenschaftsbetrieb« zahlreiche Aufgaben und Ämter; an der Profilierung der Technikphilosophie als eigenständiges Feld philosophischer Forschung und am Ausbau der Wissenschaftstheorie zu einer an immer mehr Universitäten der Bundesrepublik fest etablierten Teildisziplin der Philosophie hatte er entscheidenden Anteil.

Von Posers Weitblick hat das Fach in Deutschland nachhaltig profitiert. Nach Berlin-Charlottenburg lud er als designierter Präsident im September 1993 zum 16. Deutschen Kongress für Philosophie ein. Die Wahl des Ortes – die Präsidentschaft Hans Lenks hätte es nahegelegt, den Kongress in Karlsruhe auszurichten – sollte ein Zeichen setzen, dass die deutsche Philosophie eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Philosophien der östlichen Nachbarländer suchte, und der von Lenk und Poser gemeinsam geleitete Kongress war mit rund 200 Referentinnen und Referenten und mehr als 800 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der bis dahin größte der deutschsprachigen Philosophie. Unter dem Motto *Neue Realitäten – Herausforderungen der Philosophie* mutete er einer Öffentlichkeit, die von der Philosophie weniger Gegenwartsnähe erwartete, einiges zu: »Man traf in Berlin Wirtschafts- und Sportethiker, Philosophen der Biologie und der Physik, der Geschlechterdifferenz und ihrer Einheit. In dem Bemühen, ihres Hegelschen Amtes zu walten, scheint sich die Philosophie in Spezialdisziplinen zu verlieren«, notierte die FAZ über den Kongress, auf dessen Programm Vorträge von Niklas Luhmann, Leszek Kołakowski und Hans Robert Jauß (wenn auch noch keine prominenten Referentinnen) standen.[3]

Dass der Philosophiehistoriker Poser sein Fach derart für die Gegenwart zu sensibilisieren suchte, war kein Zufall. Für ihn waren die Beschäftigung mit der Geschichte der Philosophie und die systematische Erkundung und Bearbeitung philosophischer Probleme niemals Gegensätze. Nicht zuletzt die lebenslange Auseinandersetzung mit der Philosophie von Gottfried Wilhelm Leibniz, dessen Theorie der Modalbegriffe[4] Poser schon 1969 (!) seine Dissertation gewidmet hatte, und sein stetes Augenmerk auf heute zu Unrecht vergessene Philosophen der Aufklärungsepoche haben ihn schärfer als manch andere die Herausforderungen erkennen lassen, mit denen der technische Fortschritt den Homo Creator[5], der ihn hervorbringt, konfrontiert. Dass sich die Philosophie ihnen gerade dann stellen muss, wenn sie in systematischer Perspektive aktuelle Probleme zu bearbeiten sucht, stand Poser an einer Technischen Universität und im alltäglichen Diskurs mit Ingenieurskunst und Naturwissenschaften stets unmittelbar vor Augen. Dass die Philosophie der Gegenwart dabei nicht auf die Reflexion der Antworten verzichten kann, die die Philosophie im Lauf der Geschichte bereits erwogen hat, war ihm jederzeit bewusst: Die Geschichte der Philosophie war für Hans Poser, wie er anlässlich seines 65. Geburtstags öffentlich bekannte, kein »Warenhaus der Stile«, sondern ein »lebendiger Spiegel unserer eigenen Probleme«.[6]

Hans Poser, intimer Kenner der Philosophiegeschichte, hat die deutschsprachige Philosophie immer wieder zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart animiert und an die Bedeutung der Philosophie von Gottfried Wilhelm Leibniz erinnert. Zeitlebens hat er für einen philosophischen Pluralismus geworben, für den Wahrheit als regulative Idee unverzichtbar ist. Die Deutsche Gesellschaft für Philosophie wird ihrem Altpräsidenten und Ehrenmitglied Hans Poser ein ehrendes Andenken bewahren. *(res)*

Anmerkungen

1 *Poser, H., Leibniz' Philosophie. Über die Einheit von Metaphysik und Wissenschaft, hg. v. Li, W., Hamburg 2016.*

2 *Wagner, G., Has' gleich Hund ergo Esel. Hans Posers logische Bückenschläge, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.12.1999, BS3.*

3 *U. Ernst, Höhle mit Fernseher. Der sechzehnte Deutsche Kongreß für Philosophie in Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.9.1993, 37.*

4 *Poser, H., Zur Theorie der Modalbegriffe bei G. W. Leibniz, Wiesbaden 1969.*

5 *Poser, H., Homo Creator. Technik als philosophische Herausforderung, Wiesbaden 2016.*

6 *Schloemann, J., Was rutscht weg? Die Technische Universität verabschiedet den Philosophen Hans Poser und beharrt auf der Bedeutung der Geisteswissenschaften, in: FAZ, 28.5.2002, BS 3.*

Einladung zu Projektpraktika

Haben Sie Ideen für eigenständige Projekte, deren Verwirklichung für die DGPhil interessant ist? Möchten Sie hinter unsere Kulissen blicken und sich mit Kreativität einbringen? Wir vergeben voraussichtlich ab Frühjahr 2023 wieder Projektpraktika mit adäquater Betreuung und Vergütung. Denkbar wären z.B. Informationsveranstaltungen und Projekte zu Philosophie und Öffentlichkeit oder Vernetzungsinitiativen mit anderen philosophischen Gesellschaften, insbesondere im Ausland. Bewerber*innen sollten Philosophie im mindestens fünften Fachsemester studieren. Wenden Sie sich mit Vorschlägen an: geschaeftsstelle@dgphil.de

Aus der Geschäftsstelle

2022 werden wieder Beiträge fällig

Uns erreichen immer wieder Anfragen nach der Abbuchung der Mitgliedsbeiträge aus den Jahren 2020 und 2021. In diesen Jahren wurden aus mit der Covid-Pandemie zusammenhängenden Gründen ausnahmsweise keine Mitgliedsbeiträge erhoben. Im Herbst dieses Jahres wird die DGPhil erstmals seit 2019 wieder Beiträge einziehen. Für alle Fragen dazu steht die Geschäftsstelle stets zur Verfügung

Mitgliederstatistik

Im Laufe des Jahres 2021 sind der DGPhil 245 Mitglieder beigetreten. Dem standen 41 Kündigungen sowie einige Todesfälle und Streichungen gegenüber. Zum Jahreswechsel 2021/2022 hatte die Gesellschaft damit 2823 Mitglieder. Aktuell sind es – zum Stichtag 16. Juni 2022 – insgesamt 2927 Mitglieder. *(mw)*

Impressum

Deutsche Gesellschaft für Philosophie (DGPhil) e.V.
vertreten durch den Vorstand:
Prof. Dr. Reinold Schmücker (res)
Prof. Dr. Nadja Germann
PD Dr. Christian Barth

DGPhil-Geschäftsstelle
Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Philosophie
07737 Jena

geschaeftsstelle@dgphil.de
http://www.dgphil.de

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Nadja Germann

Redaktion und Satz mit Adobe InDesign 17.3:
Dr. Matthias Warkus (mw)

Bildnachweis:
S. 1: Lucas Calloch; S. 3: »Shamoil« (beide via Unsplash, unter entsprechender Lizenz); S. 5–10: privat; S. 16: mw; S. 17: Wenchao Li. Alle Rechte vorbehalten.